Universität Augsburg
Akademisches Auslandsamt

Erfahrungsbericht

Studium an der UA:	Lehramt Grundschule
Jahr des Auslandsaufenthaltes:	2014/ 15
Land:	Italien
Stadt:	Genua
Praktikumseinrichtung:	Goethe-Zentrum
Homepage:	https://www.goethezentrumgenua.it/

An der Universität Augsburg habe ich im WS 2010 begonnen, Grundschullehramt zu studieren, was ich im Frühjahr 2014 abschloss und mich für den Master of Education immatrikulierte.
Da ich mir für den Master of Education schon Leistungspunkte anrechnen lassen konnte und es im Lehramt-GS besonders mein Schwerpunkt Deutsch und das Nebenfach Deutsch als Zweit- /Fremdsprache, was mir Spaß bereitete, entschied ich mich dafür, mich in diesem Bereich weiterzubilden, anstatt das anschließende Referendariat zu beginnen. Dies wollte ich im Ausland tun.
Durch eine italienische Freundin wurde ich auf das Goethe-Zentrum in Genua aufmerksam. Anders als in Deutschland kann das Goethe-Zentrum in Genua nicht mit dem Goethe-Institut vor Ort gleichgesetzt werden. Sie sind zwar Kooperationspartner, das Zentrum ist aber weitesgehend eigenständig und kümmert sich um die Kurse auf den unterschiedlichen Sprachniveaus, sowie die Durchführung von Prüfungen und Zeugnisausgabe, während das Goethe-Institut den Bereich der kulturellen Austauschprogramme übernimmt.
In Deutschland gibt es diese Trennung nicht.
Für mich kam für eine Vertiefung und praktische Umsetzung meines Interessensgebiets der deutschen Sprache das Goethe-Zentrum in Frage.
Da ich mit der genannten Freundin glücklicherweise in Genua vor Ort war, konnte ein persön-liches Bewerbungsgespräch stattfinden. Von anderen Praktikanten aus Deutschland weiß ich aber, dass auch eine Bewerbung per Mail möglich ist und das persönliche Gespräch nicht ob-ligatorisch.
Ein Praktikant am Goethe-Zentrum wird für mindestens acht Wochen genommen, um einen ganzheitlichen Eindruck der Tätigkeiten zu gewinnen und das Team zu unterstützen. Meistens sind zwei Praktikanten gleichzeitig tätig.
Mein Praktikum begann am 22.09.2014 und endete am 28.11.2014 und dauerte somit zehn Wochen.
In den ersten zwei Wochen konnte ich, zusammen mit einem anderen Praktikanten, bei den Einschreibungen assistieren, was bedeutet, dass Interessierte an der deutschen Sprache in das Zentrum kommen, die nötigen Informationen über den Ablauf der Kurse bekommen und auf das passende Sprachniveau eingestuft werden. Somit erhielt ich Einblicke in Beratungsgespräche und konnte bei der Durchführung von Sprach-Einstufungstests und deren Auswertung teilnehmen. Am Ende jeden Tages wurden die Teilnehmerzahlen geprüft, sodass am Ende der Einschreibungszeit entschieden wurde, welche Kurse zustande kommen.
Anfang Oktober begannen die Kurse auf den Sprachniveaus A1 bis C2, sowie extra Senioren-und Kinderkurse und einen Konversationskurs. Letzter ist auf einem Sprachniveau von B1/B2 und hat das Ziel, die Teilnehmer zur Kommunikation und den alltäglichen Gebrauch der deut-schen Sprache anzuregen. Es wird immer ein Themengebiet mit Redemitteln und passender Grammatik vorbereitet, am Ende des Kurses findet jedoch keine Prüfung statt.

In jeden dieser Kurse konnte ich letztlich, wenn auch nur für eine Hospitationsstunde, teilhaben. Jedoch waren es vor allem Anfängerkurse, sowohl als Intensivkurs als auch zweimal wöchentlich, ein Kinderkurs und der Konversationskurs, in denen ich regelmäßig hospitierte, Material vorbereitete und eigenen Sequenzen halten konnte.
Außerdem ist es die Aufgabe von Praktikanten, sogenannte „Recuperi“ durchzuführen, also die Wiederholung von Unterrichtsstoff, falls ein Teilnehmer die erste oder zweite Kursstunde nicht anwesend sein konnte. Diese Nachholstunde ist meiner Meinung nach besonders für Praktikanten, die Lehramt studiert haben oder sich in diese Richtung ausbilden lassen wollen, sehr viel. Man hat den Vorteil, die Umsetzung des Stoffs im Kurs bereits mit der praktizie-renden Lehrperson gesehen zu haben und kann dies nun selbstständig wiederholen. Dabei bemerkt man die Stärken und Schwierigkeiten seines Gegenübers und muss flexibel darauf eingehen.
Die Bedingungen eines Praktikums am Goethe-Zentrum schließen eine vollständige Unterrichtsstunde mit anschließender Reflexion durch die betreuende und damit verantwortliche Person für die Praktikanten ein. Ich hielt diese Stunde im Konversationskurs über das selbstgewählte Thema „Klischees über Deutschland und Italien im Vergleich“.
Wie bereits die Recuperi war auch diese Stunde, vor allem die anschließende Reflexion, eine wichtige Erfahrung, sich selbst als Lehrperson unter dem Aspekt der Sprachvermittlung zu versuchen.
Eine weitere Aufgabe für Praktikanten am Goethe-Zentrum ist die intensive Auseinandersetzung mit den Prüfungsmaterialien. Das Goethe-Zentrum vergibt die Zertifikate der unterschiedlichen Sprachniveaus, welche in Deutschland offiziell angesehen sind. Da viele italieni-sche Deutschlerner aus beruflichen Gründen nach Deutschland gehen wollen, sind diese Zerti-fikate von großer Wichtigkeit und die Prüfungsvorbereitung sowie –durchführung bildet im Goethe-Zentrum neben den Kursen einen der Schwerpunkte.
Die Vorbereitung beginnt mit der stetigen Kontrolle des Prüfungsinventars, d.h. die Bestände feststellen und altes Material durch neues ersetzen. Stehen Prüfungen an, müssen spezielle Ordner für das Niveau vorbereitet werden. Die größte Prüfung während meiner Praktikumszeit, die ich sowohl vorbereitet habe als auch an der Durchführung beteiligt war, schloss etwa 25 SchülerInnen, die sich in drei Sprachniveaus (B1, A2, C1) unterschieden. Nach so einem Tag, dessen Ablauf ins Detail geplant sein muss, ist man glücklich, wenn alles ohne Kompli-kationen verläuft und nach etwa acht Stunden beendet ist. Natürlich gibt es auch kleinere Prü-fungen, an denen beispielsweise nur zwei Kandidaten auf dem gleichen Sprachniveau teil-nehmen, und die Prüfung etwa zwei Stunden in Anspruch nimmt.
Außer den Kursen und der Betreuung der Prüfungen werden Praktikanten am Goethe- Zentrum auch gerne mit auf Veranstaltungen genommen. Während meiner Praktikumszeit
fand eine Bildungsmesse statt, „ABCD - Ausstellung für Erziehung und Ausbildung“, bei der es darum ging, das Zentrum zu präsentieren, kurze Sprachtests durchzuführen und die Koope-ration mit dem Goethe-Institut zu pflegen. Außerdem hatte ich die Chance, andere Bildungs-projekte und Schulkonzepte ganz Italien kennenzulernen.
Für mich war an dieser Messe besonders das Gespräch mit einzelnen, am Goethe-Zentrum und der deutschen Sprache interessierten, Personen von Bedeutung und ihre Motivation ken-nenzulernen. Deutschland und die deutsche Sprache sind in Italien sehr angesehen, Deutsch zu sprechen gilt als Privileg. Vor allem aufgrund der wirtschaftlichen Situation ist es die Mo-tivation der meisten, später nach Deutschland zu gehen, um dort Arbeit zu finden. Schon Kin-der oder Studenten nehmen daher die, im Vergleich zu anderen Sprachkursen sehr teuren, Kurse am Goethe-Zentrum in Anspruch.
Doch nicht nur im Kontext des Goethe-Zentrums wurde mir der hohe Stellenwert Deutschlands für die Italiener bewusst: Schon nach etwa zwei Wochen hatte ich einen Nebenjob gefunden – durch Freunde hatte sich herumgesprochen, dass eine neue deutsche Praktikantin in Genua ist und ich bekam das Angebot, eine italienische Schülerin der Deutschen Schule zwei Nachmittage pro Woche zu betreuen und Nachhilfe in Deutsch zu geben.
Auch im Alltag freuen sich die Italiener, wenn sie die Möglichkeit bekommen, einen improvisierten Smalltalk mit einer deutschen Person zu haben. Da mein Italienisch sich kurz vor mei-ner Ankunft auf einem A1.1-Niveau befand, trifft es der Ausdruck „improvisiert“. Jedoch war es nie so, dass ich ein beklemmendes Gefühl hatte, wenn mir Wörter nicht einfielen oder

Hände und Füßen bei einer Kommunikation mithelfen mussten. So halfen mir nicht nur italienische Freunde, sondern auch diverse Obstverkäufer, Pizza- und Foccacia-Bäcker, mein „All-tagsitalienisch“ zu verbessern. Von der Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Italiener war ich von Beginn bis zu meiner Abreise beeindruckt; sagt man doch gerade über die Norditalie-ner, dass sie tendenziell reserviert sind. Vielleicht sind sie das auch im Vergleich zu Süditali-enern, umso aufrichtiger erscheint deshalb die Absicht. So ist es mir vor allem am Anfang nicht nur einmal passiert, dass ich den Weg nicht gefunden habe, und mindestens ein Italiener mitgelaufen ist, bis ich mein Ziel erreicht hatte – den Weg erklären? Nein, zu kompliziert, lieber die Zeit nehmen und dieses deutsche Mädchen sicher zum Zielort bringen.
Während meines Aufenthalts konnte ich in einer WG im Zentrum Genuas wohnen. Normalerweise sind WGs in Italien nicht üblich, bleiben viele Italiener doch bis zum Ende ihrer Ausbildung zuhause wohnen. Dies hat nicht, wie das Klischee der „Mammoni“, Muttersöhn-chen, es will, nur gemütliche Gründe, sondern auch finanzielle. Doch dies ist ein Thema für sich.
Die WG in Genua ist für Erasmus-Studenten angelegt, daher gibt es eine Vermittlerin in Genua, an die ich mich kurz vor meiner Abreise wandte und sie mir ein Zimmer zuteilte. Zusammen mit fünf anderen Studenten, davon sogar zwei Mädchen aus Augsburg, teilte ich mir eine Küche und zwei Bäder. Die Zimmer selbst waren recht groß, etwa 20 qm², und mit den Mietkosten Augsburgs vergleichbar.
Die Praktikumszeiten, 10:00 – 13:00 und 16:30 – 21:00, waren zwar etwas gewöhnungsbedürftig, jedoch gab mir die lange Mittagspause die Möglichkeit, Genua zu erleben. Ich persönlich bin von dieser „unentdeckten“ Hafenstadt beeindruckt. Während die meisten italienischen Urlaubsorte wie Rom oder Florenz von Touristen wimmeln, sind in Genua wenige Urlauber zu sehen. Dies macht es leicht, sich von der Stimmung der Stadt anstecken zu lassen. Sehenswürdigkeiten wie der Leuchtturm Genuas, die San-Lorenzo-Kirche in der Altstadt, der Hafen, das Haus von Columbus, oder auch der Treffpunkt der jugendlichen Genoveser zwi-schen dem Piazza de Ferrari und dem Palazzo Ducale, gibt es genug.
Doch für mich war es das Leben der Genoveser, was mir die Atmosphäre Liguriens näherbrachte und dabei so herrlich ungekünstelt war: Ein Caffè im Stehen an der Bar, dabei eine Foccacia in der Hand, kurzen Smalltalk mit dem Bäcker, dann wieder rein ins Geschehen. Wäscheleinen vor dem Fenster, der Geruch von Frischgebackenem oder handgemachtem Pes-to.
Doch auch die „Schattenseite“ Genuas wurde mir in diesen Monaten durch Alarmwarnungen und anschließende Unwetter und Überflutungen allzu deutlich. Durch seine Lage ist Genua durch Wetterveränderungen, besonders was starke Winde oder Regen angeht, schnell gefähr-det. So können Stürme sowohl von Seite des Meeres, als auch von den Bergen, aus Frankreich kommend, in das Land getragen. Geschieht dieser Wechsel innerhalb weniger Tage in einer Stadt, dessen Kanalisation nicht derart ausgebaut ist wie in Deutschland üblich, kann es in kürzester Zeit zu großen Schäden kommen. Es wurde geraten, das Haus aus Sicherheitsgrün-den nicht zu verlassen. Wohnungen, Einkaufsläden, Bars und Restaurants wurden zerstört oder stark beschädigt, die Schulen und auch das Goethe-Zentrum für mehrere Tage geschlos-sen.
Insgesamt gab es drei dieser Alarmmeldungen während meiner Aufenthaltszeit, die Aufräum-arbeiten werden noch die nächsten Monate andauern.
Sind die Genoveser auch selbst schockiert und meinen, dass dies, abgesehen von dem Unwet-ter 2011, noch nie der Fall war, hat es mir gezeigt, wo das „dolce vita“ Lücken aufweist … und in Italien doch nicht nur die Sonne scheint.
Es sind immer persönliche Prioritäten, die dazu führen, wie man eine solche Erfahrung wertet. Ich kann zusammenfassend für mich sagen, dass der Aufenthalt in Genua eine sehr wichtige und positive Erfahrung war, von der ich profitiere. So hat die Kombination aus Praktikum und Freizeit meine Erwartungen, einerseits hinsichtlich meiner Berufsentscheidung als auch im Umgang mit einer neuen Kultur, erfüllt. Ich habe einen Umgang kennengelernt, wie man vor Schüler tritt, denen man die deutsche Sprache vermitteln möchte, mein Italienisch hat sich ohne Zusatzkurs verbessert und nebenher habe ich das Geheimrezept der genovesischen Foc-cacia bekommen – für etwa drei Monate mehr, als ich erwartet habe.